

Marilyns starke Schwestern: Mädchen entwerfen ihre eigenen Krimiheldinnen Vorstellung eines Praxisprojektes

Isabell Rodde

Medienpädagogische Studien zu geschlechtsspezifischer Mediennutzung sind zu dem Ergebnis gekommen, dass Mädchen gefühlsbetonte Filme bevorzugen, während Jungen am liebsten Actionfilme sehen. Dennoch finden Actionfilme mit weiblichen Heldinnen derzeit gerade beim weiblichen Publikum großen Zuspruch. Diese Beobachtungen lassen vermuten, dass geschlechtsspezifische Genrevorlieben stark von der vorherrschenden Geschlechterrollendarstellung geprägt werden. Erfahrungen mit Krimi-Videoworkshops für Mädchen als eine Form emanzipatorischer aktiver Medienarbeit bestätigen: Auch Mädchen haben Lust auf actionreiche Filme, wenn sie sich in den Protagonistinnen wiederfinden können.

Beobachtungen der geschlechtsspezifischen Mediennutzungsforschung

Geschlechtsspezifische Fragestellungen haben erst in den letzten Jahren eine stärkere Bedeutung in der Medienpädagogik erhalten. Demzufolge gibt es auch erst wenige Studien, die sich explizit mit geschlechtsspezifischer Mediennutzung beschäftigen.

Helga Theunert ist im Rahmen des Forschungsprojekts "'Einsame Wölfe' und 'Schöne Bräute'- Was Mädchen und Jungen in Cartoons finden" zu dem Ergebnis gekommen, dass sich die Vorlieben der 7-11jährigen Mädchen und Jungen in Bezug auf Zeichentrickfilm-Serien ganz stark an den traditionellen Geschlechterrollen orientieren.

"Mädchen schätzen besonders Cartoongeschichten, die nah am Alltag sind oder wenigstens in nachvollziehbaren Welten spielen.(...) Besonders mögen Mädchen Geschichten, in denen es um Familie, Partnerschaft oder Freundschaft geht, in denen soziale Beziehungen, Geborgenheit, Harmonie und das Verhältnis der Geschlechter thematisiert werden. Die Vorlieben von Jungen sind nahezu gegenteilig: Sie schätzen vor allem Actionreiches, und für viele heißt das - allerdings nicht zuletzt bedingt durch das Angebot - auch Kämpferisches.(...) Soziale Beziehungen beachten die Jungen vorwiegend, wenn es um Freundschaft geht, bevorzugt im Rahmen von Kampfgemeinschaften. Familiengeschichten klassifizieren die meisten als öde, und Beziehungen zwischen den Geschlechtern blenden sie - mit Ausnahme weniger Älterer- gänzlich aus."(1)

In einer Studie zum Gewaltvideo-Erleben von Jugendlichen im Alter von 16 - 18 Jahren hat Renate Luca beobachtet, dass Mädchen und Jungen sehr unterschiedlich auf Action- und Gewaltfilme reagieren.

Mädchen lassen sich in der Regel emotionaler auf die Filme ein: sie identifizieren sich häufiger mit den Opfern, haben gleichzeitig aber auch mehr Mitgefühl mit dem Täter. Die Filme rufen bei ihnen oft Hilflosigkeit und Angstgefühle hervor; im Gegensatz zu Jungen entwickeln sie keine Aggression oder Hass. (2)

Aus solchen Ergebnissen darauf zu schließen, dass Mädchen und Frauen grundsätzlich weniger Interesse an spannungs- und actionbetonten Medienangeboten haben, wäre aber sicherlich verfehlt. Filmproduzenten und Marktanalytiker haben mit Verwunderung festgestellt, dass Frauen 40-50% des Publikums der neuen Action-Filme ausmachen, in deren Zentrum eine Heldin steht (z.B. die Alien-Trilogie, Terminator 2, Thelma und Louise, Blue Steel)(3), und auch der seit Jahren anhaltende Frauenkrimi-Boom beim weiblichen Lesepublikum bestätigt diese Tendenz. Eine wesentliche Ursache für unterschiedliche Medienvorlieben ist also eher darin zu suchen, dass Mädchen und Frauen in

einem Großteil der gängigen Action-Angebote keine Heldinnen finden, mit denen sie sich identifizieren könnten. Und mehr als das: die Filme, die das übliche Rollenschema vom männlichen Täter bzw. Beschützer und weiblichen, wehrlosen Opfer bestätigen, aktivieren reale Ängste und Bedrohungsgefühle: Jede 3. Frau erfährt sexuelle Gewalt, jedes 3.-5. Mädchen wird sexuell missbraucht, die Täter kommen aus allen gesellschaftlichen Schichten. (4)

„Die symbolische Vernichtung der Frauen in den Medien und ihre Trivialisierung begegnet Mädchen und junge Frauen auf dem Weg zur Identitätsbildung permanent. Es ist leider nicht nur so, dass ihnen in den Medien keine symbolischen Möglichkeiten für gesellschaftlich anerkannte und eigenständige Weiblichkeit geboten wird, sondern dass die vorhandenen Bilder gerade weibliche Ängste hervorrufen oder bestärken, die sie in ihrer Abhängigkeit halten.“(5)

Kein Wunder also, dass die Angstlust, auf deren Effekt Thriller, Krimis, Horrorfilme etc. setzen, für Mädchen und Frauen in der Regel wenig Genus bedeutet. Genus würde eine emotionale Sicherheit voraussetzen, die bisher weder die Realität noch das Gros der Filme bieten kann: die Gewissheit, dass die Protagonistinnen die gefährlichen Situationen letztendlich aufgrund ihrer Fähigkeiten meistern können. Die 1995 durchgeführte Studie „Was Frauen und Männer vor dem Bildschirm erleben: Rezeption von Sexismus und Gewalt im Fernsehen“ ist zu dem Ergebnis gekommen, dass 57% aller Frauen und nur 16 % der Männer starke Angst- und Bedrohungsgefühle vor dem Bildschirm kennen. Nach Veränderungswünschen befragt, gaben die Frauen an, dass sie mehr verteidigungsfähige Frauen sehen wollen statt der hilflosen Opfer. Krimiserien mit Frauen in den Hauptrollen wurden von Frauen (wie auch von Männern) mehrfach positiv erwähnt. (6)

Durchsetzungsfähige Leinwand-Heldinnen als attraktive Identifikationsfiguren sind eine wichtige Voraussetzung für die Brechung traditioneller Weiblichkeits-Klischees. Die Fähigkeit, Grenzen zu ziehen und diese wirksam zu verteidigen, muss jedoch geübt sein. Seit Jahren zählen Selbstverteidigungs- und Selbstbehauptungskurse zu den erfolgreichen und stark nachgefragten Bildungsangeboten für Mädchen und Frauen. Auch im Rahmen aktiver Medienarbeit mit Mädchen und Frauen lassen sich auf vielfältige Weise Handlungsmöglichkeiten jenseits der hilflosen Opferrolle ausprobieren.

Krimi-Videoworkshops als kreative Möglichkeit, Rollenklischees zu hinterfragen und Selbstvertrauen zu stärken

Angeregt durch die Erzählungen mehrerer Mädchen, dass ihre neue Lieblingsserie „Doppelter Einsatz“(RTL) sei und es ihnen gut gefiele, dass gleich zwei Frauen die Hauptrollen hätten, beschloss ich, Krimi-Videoworkshops exklusiv für Mädchen anzubieten.

In gemischten Videoprojekten hatte ich bisher die Erfahrung gemacht, dass die Jungen oft vorschlugen, einen Krimi zu drehen - mit klassischer Rollenaufteilung - und die Mädchen nicht besonders begeistert davon waren.

Mit den Krimi-Workshops für Mädchen verknüpfte ich die Hoffnung, dass sie den Mädchen die Möglichkeit bieten

- unterschiedliche Rollen jenseits klassischer Geschlechterrollenzuschreibungen auf lustvolle Weise auszuprobieren und somit ihr Verhaltensspektrum zu erweitern
- Rollen zu entwickeln und zu spielen, in denen sie die aktiven, starken, schnellen, wehrhaften Protagonistinnen sind
- eigene Ängste und mögliche Lösungswege zu thematisieren, und Fragen nach „Opfer“ und „Täter“ und „gut-böse“ nachzugehen
- Fernsehkrimi-Machart, Rollenverteilung, eigene Vorlieben näher unter die Lupe zu nehmen.

Nicht zu vergessen natürlich die Möglichkeiten, die jedes Videoprojekt an sich bietet: der Spaß daran, sich selbst kreativ auszudrücken, die Erfahrung zu lernen, wie ein Film gemacht wird (Gestaltungsmittel, Arbeitsschritte, technische Fertigkeiten) und das stolze Erleben der öffentlichen Vorführung des eigenen Produktes. (7)

Konzeption und Praxisbericht

Noch immer reproduziert das Fernsehen traditionelle Rollenklischees wie die vom „einsamen Wolf“ und der „schönen Braut“, gerade auch in den Sendungen, die sich Kinder und Jugendliche hauptsächlich anschauen. Mädchen, die auf der Suche nach starken Heldinnen als Identifikationsfiguren sind, brauchen viel Phantasie, um sich diese aus den unterschiedlichsten Fragmenten zusammenzubasteln. Im - eigentlich konservativen - Krimigenre treten aber neuerdings auch immer mehr Frauen auf, die sich durch Mut, (körperliche) Stärke und einen scharfen Blick auszeichnen statt durch Schönheit, Sanftmut und Hilfslosigkeit.

Krimi-Videoworkshops bieten Mädchen die Möglichkeit, Rollenbilder jenseits der gängigen Zuschreibungen auf spannende und lustvolle Weise auszuprobieren, und ihre Gedanken zum Themenkomplex Mut, Angst und Gewalt mit Hilfe der Videokamera kreativ auszudrücken.

Verlaufsplan für einen 3-tägigen Videoworkshop

Raumgestaltung:

Filmplakate hängen an den Wänden; es gibt eine Schminkecke; Kostüme hängen aus; es gibt große Spiegel und gute Ausleuchtungs- und Verdunkelungsmöglichkeiten

1. Tag

1. Kennenlernrunde
2. Gesprächsrunde:
Welche Krimis (TV/Kino/Bücher) kennen die Mädchen, welche finden sie gut? Kennen sie welche mit Frauen in den Hauptrollen? Wie gefallen sie ihnen? Falls den Mädchen dazu nicht soviel einfällt: Vorführung eines Zusammenschnitts aus diversen Krimis/Thrillern mit weiblichen Hauptrollen (u.a. Doppelter Einsatz (RTL-Serie), Die Lady mit dem Colt (US-Serie, ausgestrahlt von den 3. Programmen), Tatort (ARD-Folge mit Ulrike Folkerts), Miss Marple, Detektiv in Seidenstrümpfen (US-Spielfilm nach den Krimivorlagen von Sara Paretsky), Totgeschwiegen (australischer Thriller aus der ZDF-Reihe „Starke Frauen im Film), Die Distel (dt. Kinderkrimi)
3. Austeilen von Papierbögen Jede überlegt sich Eigenschaften/Aussehen einer Detektivin, die sie gut finden würde und notiert sie.
4. Jede verwandelt sich mit Hilfe der Kostüme und Requisiten in „ihre“ Detektivin.
5. Gemeinsame Auflockerungs-/Körperübungen und Rollenspiele (z.B. Gehen im Raum, Körperwellenübung zum Probieren unterschiedlicher Gangarten, Grimassen schneiden, Spiele zum Thema Wahrnehmungsschulung, Stärke und Reaktionsgeschwindigkeit
6. Jede Detektivin überlegt sich eine typische Mimik, Geste, Gangart, oder Szene und führt dies den anderen vor. Diese „Vorführung“ wird abgefilmt und fotografiert (Sofortbildkamera). Mögliche Szenen: Die Detektivin beobachtet zufällig ein Verbrechen... Sie bekommt einen Auftrag... Sie stellt den Täter bzw. die Täterin... Sie hört im Keller unheimliche Geräusche...
7. Die Video- und Fotoaufnahmen werden gemeinsam angeschaut. Wie gefallen sich die Mädchen? Pause
8. Kameraeinführung für alle Demonstration von unterschiedlichen Einstellungsgrößen und Perspektiven

9. Bildung von 2-er Gruppen (falls genug Kameras vorhanden) Aufgabenstellung: Kleines Videoportrait der jeweils anderen Detektivin (Was gefällt mir an der anderen am besten? Ausprobieren unterschiedlicher Perspektiven und Einstellungsgrößen)
10. Gemeinsames Anschauen der Aufnahmen
11. Abschlussrunde: Wie hat es den Mädchen gefallen? Wie geht es am nächsten Tag weiter? Hausaufgabe: Ideen für eine kleine Krimihandlung überlegen

2. Tag

1. Befindlichkeitsrunde
2. Kurze Einführung: Wie wird ein Film gemacht? Was ist ein Drehbuch?
3. Entwicklung einer kleinen Geschichte und anschließende Erstellung eines Drehplans
4. Verteilung der Rollen und Funktionen
5. Dreh
6. gemeinsame Sichtung der Aufnahmen
7. Abschlussrunde

3.Tag

1. Fortsetzung der Dreharbeiten
2. Sichtung der gesamten Aufnahmen, Erstellung eines Sichtprotokolls

Praxiserfahrungen

Im folgenden werden drei Workshops, die im Rahmen schulischer bzw. außerschulischer Mädchenarbeit stattfanden, vorgestellt.

Ein Video-Workshop lief im Rahmen einer Projektwoche eines 7. Jahrganges einer IGS mit einer Gruppe von 15 Mädchen (12-13 Jahre), zwei Workshops fanden in einem Jugendzentrum statt und liefen mit einer Gruppe von 11-jährigen bzw. 14- 17jährigen Mädchen über jeweils zwei Nachmittage, wofür das Konzept wesentlich gekürzt werden musste.

Die Resonanz der Mädchen auf den Vorschlag, einen Krimi zu drehen, war in allen drei Fällen ausgesprochen gut. Die Ideen für eine mögliche Handlung sprudelten nur so. Es wurde schnell deutlich, dass auch schon die jüngeren Mädchen viele Krimis im (deutschen wie im türkischen) Fernsehen gesehen hatten und ganz konkrete Vorstellungen davon hatten, was zu einem Krimi dazugehört und wie ein Krimi anzufangen und zu enden hat.

Den Mädchen war es sehr wichtig, gleich zu Beginn eine eigene Krimigeschichte zu entwickeln. Daher entfiel ein großer Teil der einführenden szenischen Übungen und Rollenspiele, und wir begannen statt dessen gleich damit, eine Filmhandlung zu überlegen, um anschließend den Drehplan festzulegen, die Rollen aufzuteilen, die Schauspielerinnen zu schminken und zu verkleiden und loszulegen mit dem Dreh.

Bei der Entwicklung der Geschichte ergaben sich interessante Diskussionen: Um was für ein Verbrechen soll es sich handeln? Gibt es Frauen- und Männerrollen? Verkleiden sich die Mädchen als Jungen bzw. Männer? Wer ist Opfer, wer Täter? Wer soll den Fall lösen: die Polizei, ein(e) Privatdetektiv(in), die Angehörigen des Opfers? Wie soll der Täter bestraft werden? Auffallend war, dass alle drei Gruppen sich wie selbstverständlich für einen männlichen Täter und ein weibliches Opfer entschieden, und dass alle Mädchen es sehr genossen, selbst auf Täterjagd zu gehen, und dies nicht die Polizei erledigen zu lassen.

Die Krimistores im Überblick

1) Mord bei den Kellys

(Gruppe: sieben 11-jährige Mädchen, Projektdauer: zwei Nachmittage à 2 bzw. 3 Std.)

Karsten und Madonna Kelly sind verheiratet. Er trinkt viel zuviel Alkohol, und darüber kommt es immer wieder zu Streit. Eines Tages gibt es eine handgreifliche Auseinandersetzung zwischen den beiden. Madonna droht ihrem Mann, ihn zu verlassen. Daraufhin schlägt er sie erst, dann erschießt er sie („Und jetzt nimm auch noch dies: Tod oder Leben! Paff...“) und flüchtet. Eine Nachbarin, Frau Henriette Schnüpf, hat den Mord zufällig beobachtet und benachrichtigt die Privatdetektivin Kravalli. Die beiden verfolgen den Mörder und stellen ihn: er muss -"für mindestens ein paar Jährchen" hinter Gitter. Die Presse berichtet begeistert über den mutigen Einsatz der Detektivin.

Beobachtungen:

Der Streit zwischen Karsten und Madonna Kelly wurde von den Mädchen - ohne jede vorherige Dialogabsprache - so echt gespielt, dass klar wurde, wie sehr solche Szenen zu ihrem Alltag gehören. Das Verkleiden und Agieren als Mann machte der Darstellerin viel Spaß. Für die Darstellerin der Madonna war nach dem Dreh klar, dass sie nicht noch einmal ein Opfer spielen wollte. Die spontan improvisierte Fortsetzung der Geschichte sah dann auch so aus, dass sie (als Freundin des Opfers) Karsten Kelly ihrerseits bedrohte und Rache schwor für die Ermordung ihrer besten Freundin.

Die Mädchen waren ausgesprochen motiviert, konnten sich aber gleichzeitig nur für relativ kurze Zeit konzentrieren. Das Abdrehen der Szenen musste schnell gehen, sonst wurden sie ungeduldig. Die Bedeutung unterschiedlicher Kameraeinstellungen innerhalb einer Szene wurde für sie in der Kürze des Projekts wenig einsichtig.

2) Die Schönen und das Biest

(Gruppe: fünfzehn 12-13-jährige Schülerinnen eines 7. Jahrgangs eines IGS; Projektdauer: Projektwoche; fünf Vormittage à 4,5 Std.)

Anja kommt in die Schule. Sie ist zu spät dran, alle anderen sind schon in den Klassen. Die Flure sind leer. Im Treppenhaus kommt plötzlich ein maskierter Mann um die Ecke. (Sie erkennt ihn nicht, aber es ist der Hausmeister. Er hasst die Schülerinnen, weil sie ihm nur Ärger machen.) Er würgt sie, und stößt sie die Treppe herunter. Beim Wegzerren der Leiche übersieht er ihr Schlüsselbund, das ihr aus der Tasche gefallen ist. In der Zwischenzeit hat Anjas Klasse Sexualkundeunterricht, Thema: Verhütung. Aber Anjas Freundinnen machen sich Sorgen, eigentlich kommt sie nämlich nie zu spät. Iris will bei ihr zu Hause anrufen - auf dem Weg zum Telefon findet sie die Schlüssel... In der Pause treffen sich alle Mädchen am Schulkiosk. Dort verkauft der Hausmeister „heute ganz besonders frische Mettbrötchen“. Den Mädchen wird irgendwie mulmig in der Magengegend. Die Suche nach Anja führt sie auch in den Schulkeller. Dort finden sie nicht nur Anjas Leiche, sondern auch noch die eines anderen Mädchens. Ihr Verdacht gegen den Hausmeister wird zur Gewissheit. Just vor dem Keller begegnen sie ihm: eine aufregende Verfolgungsjagd durch die Schule beginnt. Die Mädchen stellen den Hausmeister schließlich in einem leeren Klassenraum im obersten Stock. Beim Versuch zu entkommen, stürzt der Hausmeister aus dem Fenster. Die Mädchen schauen entsetzt auf die Leiche unten auf dem Schulhof - aber erleichtert sind sie auch!

Beobachtungen:

Den Mädchen war es wichtig, dass ihr Krimi in der Schule spielen sollte. Viel Spaß hatten sie daran, die Drehorte anzuschauen, auszuwählen, und beim Dreh „in Beschlag zu nehmen“. Besondere Begeisterung löste die Idee mit der „Verwurstung“ der Leichen aus, am liebsten hätten die Mädchen

den Hausmeister direkt bei der Arbeit gezeigt: beim Zerhacken der Leichen z.B. oder beim Drehen durch den Fleischwolf. Von einer Angst vor gruseligen Szenen war also überhaupt nichts zu spüren. Begeistert erzählten sie anderen Lehrern und Lehrerinnen von ihrem Filmplan und genossen es, dass die darüber entsetzt waren.

Ansonsten war es ihnen wichtig, dass die Geschichte möglichst logisch aufgebaut war, und dass der Film den ZuschauerInnen alles, was passiert, über die Dialoge genau erklärt. (Es war schwer, ihnen zu vermitteln, dass dies gar nicht unbedingt notwendig ist, und - im Gegenteil - eher die Spannung verringert.) Die Bedeutung der Filmsprache, z.B. der unterschiedlichen Kameraeinstellungen, wurde für sie einsichtig, nachdem wir ihnen am zweiten Tag eine Montage der Szenen vom Vortag gezeigt hatten. Besonders beeindruckend fanden sie die Wirkung von Filmmusik.

Den Kurzfilm „In den Keller“ setzten wir ein, um zu zeigen, mit welchen filmischen Mitteln (Großaufnahmen, Lichteffekte, mobile Kamera, Geräuschkulisse) Spannung erzeugt werden kann. An den ersten drei Vormittagen waren die Mädchen mit großer Motivation und Konzentration bei der Sache, an den letzten beiden Tagen wuchs bei denen, die nicht jeweils beim Schnitt beteiligt waren, das Bedürfnis, zwischendurch einfach mal Pause zu machen, mit der Kamera loszulaufen und andere SchülerInnen zu interviewen, oder improvisierte Werbespots zu drehen, egal was dabei herauskam. In diesen Interviews und Werbespots ging es übrigens fast ausschließlich um das Verhältnis zwischen Mädchen und Jungen und um Sexualität. Als ich sie am Schluss fragte, ob sie jetzt vielleicht doch lieber einen Film über Liebe und Sexualität drehen wollten, winkten sie jedoch ab: das wäre ihnen zu intim. Die Mädchen gingen sehr kritisch mit ihren eigenen Aufnahmen um, und benannten sehr klar, welche Szenen gut geworden waren und was ihnen nicht gefiel. Insgesamt waren sie sehr zufrieden mit ihrem Film, meinten aber, dass sie nie gedacht hätten, dass das Drehen so lange dauern würde: eigentlich hätten sie in der Woche mindestens einen 60 Minuten-Film drehen wollen.

3) Die Rache einer Mutter

(Gruppe: sechs 14-17-jährige Mädchen; Projektdauer: zwei Nachmittage à 3 Std.)

Die 10-jährige Nurhan wird von einem Mann beim Spielen auf dem Spielplatz entführt. Er packt sie ins Auto und fährt mit ihr weg. Er meldet sich telefonisch bei ihrer Mutter und fordert Lösegeld. Die Mutter kommt zwar wie vereinbart zum Treffpunkt in einem Abrisshaus, kann den Entführer aber mit Hilfe ihrer Karatefähigkeiten überwältigen und ihre Tochter unversehrt wieder nach Hause mitnehmen.

Beobachtungen:

Dieser Workshop fand als einmaliges Angebot im Rahmen des regelmäßig stattfindenden Mädchentags im Jugendzentrum statt. Es war keine konzentrierte Gruppenarbeit möglich, weil die Mädchen zu unterschiedlichen Zeitpunkten kamen. Beim Drehen außerhalb des Jugendzentrums kam es zu Auseinandersetzungen mit den Jungen, die mitmachen wollten. Von der Krimi-Idee an sich waren die Mädchen sehr angetan, der Rahmen war jedoch nicht geschützt genug.

Resümee

Die Projekte haben bestätigt, dass Mädchen ein großes Bedürfnis nach spannenden actionreichen Filmen haben, in denen sie die Hauptrollen einnehmen. Das Krimi-Genre sagte ihnen durchaus zu, um ihre eigenen Themen (Beziehungen innerhalb der Familie, Vertrauen, Freundschaft, Schule, Angst vor männlicher Bedrohung) auszudrücken und ermöglichte es auf ganz selbstverständliche Weise, Geschlechterrollenklišees und mögliche alternative Rollenverteilungen zu thematisieren. Als Nachteil stellte sich jedoch heraus, dass das Genre die Tendenz gerade der älteren Mädchen verstärkte, die Handlungen möglichst realistisch gestalten zu wollen und so die Möglichkeit, der

Phantasie freien Lauf zu lassen, einschränkte. Die ursprüngliche Konzeption mit der Verknüpfung von Rollenspielen mit Selbstbehauptungscharakter und der Produktion eines eigenen Kriminalfilms konnte nur ansatzweise verwirklicht werden. Der enge Zeitrahmen bot keinen Freiraum, stärker mit unterschiedlichen Rollen und Handlungsverläufen zu experimentieren. Um diesen Aspekt des Experimentierens mehr in den Vordergrund zu rücken, müsste einem Krimi-Projekt mehr Zeit zur Verfügung stehen oder es müsste Abstand genommen werden von der Idee, selber einen Film zu drehen. Statt dessen könnte das Schreiben kurzer Kriminalgeschichten oder die Veränderung von Krimivorlagen und eine einfache szenische Umsetzung im Vordergrund stehen.

Die Ergebnisse zeigen jedoch, dass ein Video-Krimi mit einer selbst entwickelten Geschichte durchaus in 1- 2 Nachmittagen realisiert werden kann, vorausgesetzt, die Filmidee bleibt begrenzt und der Schnitt erfolgt außerhalb der Projektzeit. Sicherlich gibt es andere thematische Vorgaben im Rahmen aktiver Videoarbeit (Drehen von Werbespots, Videoclips), die sich für einen knappen Zeitrahmen eher eignen als solch ein Spielfilmprojekt. Der Vorteil des Genres „Krimi“ liegt jedoch darin, dass es die Eingrenzung einer Handlung vereinfacht (es ist klar, dass es mit dem Verbrechen losgeht und der Aufklärung des Falls endet) und trotzdem viel Raum bietet, eigene Ideen einzubringen.

Die Erfahrung, dass sich Mädchen in reinen Mädchengruppen selbstbewusster und selbstverständlicher die Videotechnik aneignen, hat sich übrigens auch in diesen Workshops wieder bestätigt.

Literatur

- (1) Theunert, Helga: *Mädchen haben sich halt total gewöhnt, dass sie sowieso bloß Nebenrollen spielen in: Geschlecht und Medien, München 1995, S.124/125*
- (2) Luca, Renate: *Medienerfahrung und Angst in: medien praktisch 1/1994, S.28*
- (3) Bratu Hansen, Miriam: *Gewaltwahrnehmung und feministische Filmtheorie in: Frauen und Film Heft 56/57, Frankfurt/M. 1995*
- (4) Vgl. Bange, Dirk: *Die dunkle Seite der Kindheit, Köln 1992; Nds. Frauennotrufe (Hg.): Aus unserer Sicht: Sexuelle Gewalt gegen Frauen, Hannover 1995*
- (5) Luca, Renate: *Medienerfahrung und Angst in: medien praktisch 1/1994, S.28*
- (6) *Ministerium für die Gleichstellung von Frau und Mann NRW: Was Frauen und Männer vor dem Bildschirm erleben . Rezeption von Sexismus und Gewalt im Fernsehen, Düsseldorf 1995*
- (7) siehe Rodde, Isabell: *„Aktive Videoarbeit in Mädchen- und Jungengruppen“ in dieser Broschüre*